

mmBE Rundbrief

Mitteilungen des Vereins der Museen im Kanton Bern Nr. 64 – Dezember 2017

Rückblick mmBE Fachexkursion im Zeichen des Papiers

Von Schachteln und Säuren

Seiten 3-4

Nachlese zur mmBE Weiterbildung «Oral History»

Balanceakt zwischen Anspruch und Möglichkeiten

Seiten 5-6

mmBE Akzent 2017: Geförderte Projekte

Vermittlung schwingt obenaus

Seiten 7-8

Berner Schlösser: Inhalte schaffen Einzigartigkeit und Authentizität

Von wegen Winterschlaf...

Seiten 9-10

mmBE gratuliert

Seite 10

GiM-Impulstag zum Thema «Museum gemeinsam»

Feierlaune und ein neues Museum

Seite 11

Bestandsmeldungen willkommen

Forschungsprojekt deutschsprachige Bibeln im Kanton Bern

Seite 12

Zum Gedenken

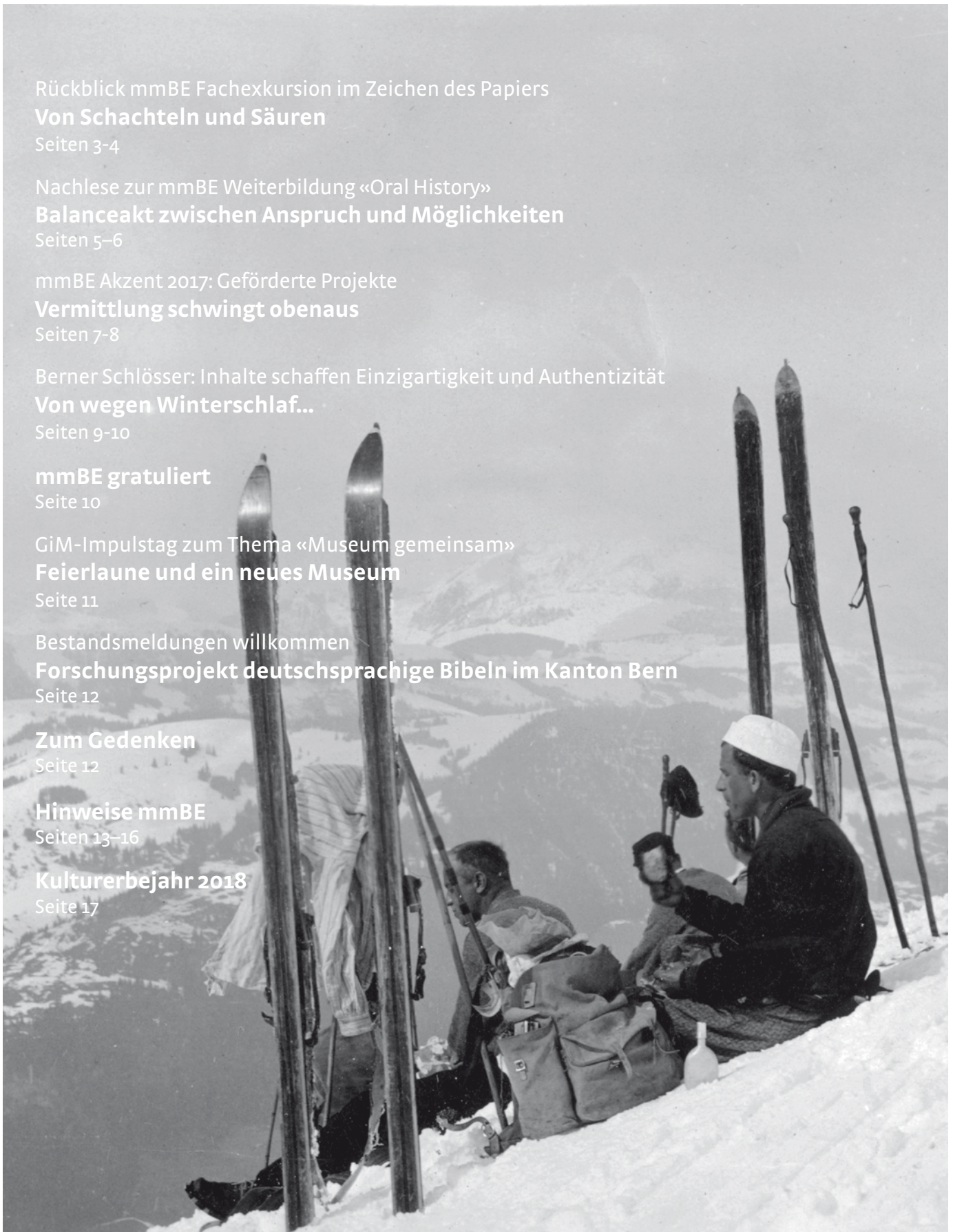
Seite 12

Hinweise mmBE

Seiten 13-16

Kulturerbejahr 2018

Seite 17



Die Sammlung im Fokus

Liebe Vereinsmitglieder, Leserinnen & Leser



Ende November publizierte das Bundesamt für Statistik die neusten Kennzahlen für die Schweizer Museumslandschaft: 13.2 Millionen Besucherinnen und Besucher an durchschnittlich 140 Öffnungstagen, 1'618 Wechsausstellungen, 117'700 Führungen und 71.4 Millionen von Museen betreute Objekte weist die letzte Erhebung unter anderem aus. Zahlen, auf die man stolz sein darf.

Mit dem Einbezug der Objektzahlen wird dabei erstmals auch ein Licht auf eine Kernaufgabe der Museen geworfen, die meist zu wenig wahrgenommen wird. Mit «mmBE Inventar» und dem Fokus auf das Thema Sammlung, möchten wir in den kommenden Jahren zusammen mit Ihnen ausloten, welche Chancen und Möglichkeiten hier bestehen, um auch für diesen Bereich der musealen Arbeit mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung zu generieren. Wir freuen uns sehr, dass dieses Anliegen im neuen, kurz vor Abschluss stehenden Leistungsvertrag zwischen mmBE und dem Kanton Bern, seinen Platz gefunden hat.

Auch Rückblick und Nachlese zu den letzten mmBE Veranstaltungen haben mit der Archivaufgabe der Museen zu tun. Massnahmen und Möglichkeiten der präventiven Papierkonservierung standen bei der Fachexkursion im Zentrum. Mit der Weiterbildung zu Methode und Praxis der Oral History stiessen wir in den Bereich der Sammlung und Bewahrung immateriellen Kulturguts in Form von Wissen und Erinnerungen vor. Mit besonderer Freude berichten wir in dieser Ausgabe auch von den erfolgreichen Eingaben bei mmBE Akzent. Davon, dass Museen auch in ihrer publikumsfreien Zeit nicht in den Winterschlaf verfallen, handelt der Beitrag zu den Berner Schlössern und wieviel auch über den Jahreswechsel an Ausstellungen läuft, ist aus den Hinweisen wie auch auf unserer Website ersichtlich.

Rundbrief und Editorial schliessen mit einem herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und für den von jedem einzelnen Mitglied geleisteten Beitrag an eine lebendige und vielfältige Museumslandschaft!

Su Jost, Geschäftsstelle mmBE

mmBE Agenda 2018



Die ersten mmBE Veranstaltungstermine für das neue Jahr stehen bereits fest. Am 21. April freuen wir uns, Sie zur Mitgliederversammlung und Jahrestagung in Langenthal begrüßen zu können.

Am 30. April führt uns die Fachexkursion nach Burgdorf. Sammlungs- und Depotmanagement des Museums Schloss Burgdorf stehen ebenso auf dem Programm, wie eine Baustellenführung und Einblicke in das Konzept der «Wunderkammern».

Der Weiterbildungstag findet im Oktober statt und ist dem Thema «Sammlung und Öffentlichkeit» gewidmet.

In eigener Sache Neue Websites

In jüngerer Zeit haben doch einige unserer Mitglieder neue Internet-Auftritte realisiert. Bitte denken Sie daran, uns dies zu melden. Die Museumsporträts auf der mmBE Website verlinken die Besucher auf Ihre Seite. Ändern die Webadresse oder der Aufbau der Seite, funktionieren die Links nicht mehr.

Wir bemühen uns, den gemeinsamen Auftritt aktuell zu halten und danken für Ihre Unterstützung. Bei Anpassungsbedarf:

info@mmbe.ch

Rückblick mmBE Fachexkursion im Zeichen des Papiers

Von Schachteln und Säuren



Die diesjährige mmBE Fachexkursion führte ins Berner Oberland, wo sich in unmittelbarer Nachbarschaft zwei Unternehmen um die langfristige Papiererhaltung verdient gemacht haben. Die Besichtigungen beider Betriebe brachte nicht nur spannende Einblicke, sondern auch die Einsicht, wie viel man heute tun kann, um dieses fragile Gut zu erhalten.

Zum kalendarischen Herbstanfang begrüsst uns der Hausberg von Spiez mit einem weiss gepuderten Gipfel. Rund 30 Teilnehmende versammelten sich am Bahnhof von Lattigen am Fuss des Niesen und machten sich auf zur ersten Station der Exkursion. Den meisten Museumsfachleuten dürfte Oekopack (Oekopack Conservus AG) bereits ein Begriff sein. Schweizweit liefert die Firma Schachteln und andere Produkte aus säurefreiem und alterungsbeständigem Papier bzw. Karton.

Am Eingang des kleinen Betriebs wurden wir gleich von Jürg Schwengeler, dem Inhaber der familiengeführten Firma, in Empfang genommen. Vor einem Regal voller unterschiedlichster Schachteln postiert, erzählte er vom Anfang des Unternehmens in den späten 1980er Jahren. Das Schweizerische Bundesarchiv hatte damals Bedarf an säurefreien Archivschachteln angemeldet und Schwengeler's Vater setzte sich an die Arbeit, um eine entsprechende Schachtel zu entwerfen. Nach ersten missglückten Versuchen, gingen schliesslich die

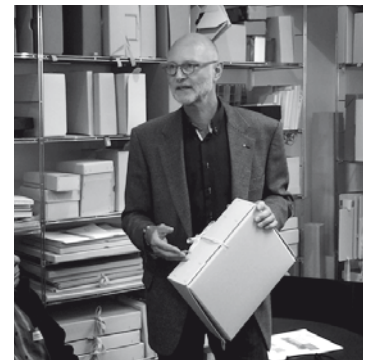
ersten Schachteln in Produktion. Die Kleinstfirma hatte sich bewiesen, aber man musste schauen, ob «der Vogel weiterfliegen kann». Bis 2009 neue Produktionsräumlichkeiten in Spiez bezogen werden konnten, wurde in einer Baracke, liebevoll «Chalet Oekopack» genannt, und dazugestellten Schiffscontainern produziert.

Heute beinhaltet das Sortiment ein auf die Bedürfnisse von Archiven, Museen und Bibliotheken zugeschnittenes Angebot an Schachteln, Mappen, Einlegern und vielem mehr. Wo kein vorhandenes Produkt passen will, steht das Team bereit, zusammen mit Kundin oder Kunde die beste Lösung zu finden und hat auf diesem Weg schon manche Spezialanfertigung kreiert.

Einen Einblick in die Vielfalt an bestehenden Formen und Formaten gab der Patron gleich mit dem sicheren Griff ins Regal und zeigte dabei auch die jeweiligen Einsatzmöglichkeiten der Produkte auf. Dazu gehörte die anschauliche Erklärung des «Babuschka-Prinzips» bei der säurefreien Archivierung: Schachtel - Dossier - Mappen/Einlagepapier oder Aktenumschlag. Für einen Aha-Moment sorgte die Erklärung, für die ungleich langen Bändelpaare an Archivschachteln: Der Schlick gehört an die Kante.

Weg vom einsatzbereiten Produkt, lud Annemarie Wittwer zu einem Rundgang durch den Herstellungsbetrieb. Vom Unterstand mit dem gelagertem Rohmaterial ging es in die Produktionshalle, wo rund acht Personen im Takt der Maschinen schneiden, stanzen, rillen, falten, tackern und kleben.

An der neusten Errungenschaft, einer digitalen, vollautomatischen Stanzmaschine, stand Bruno Wittwer. Seit 15 Jahren arbeitet er für die Firma und auch er holte bald aus einer Ecke eine besondere Spezialanfertigung, um sie der Gruppe zu zeigen. Neben der von A bis Z durchdachten Verpackungslösung, beeindruckte noch etwas an-



deres: Die helle Freude und der leise Stolz an gelungenen Lösungen. Von Station zu Station wurde deutlich: Hier geht es nicht einfach um «Schachteln». Das Unternehmen mit seinen zehn Mitarbeitenden funktioniert wie ein eingeschworenes Team, in welchem jeder und jede anpackt und tut, was er am besten kann. Diese Identifikation mit der Arbeit und schliesslich auch der persönliche Bezug zum Produkt, waren ebenso spür- wie sichtbar und hinterliessen einen bleibenden Eindruck.

«Laufend kommen neue Lösungen und Produkte hinzu», heisst es in der Produktbroschüre von Oekopack. Dass dies keine leere Floskel ist, war nach unserem Rundgang ebenso klar, wie dass hier leidenschaftliche Meisterinnen und Meister ihres Fachs am Werk sind.

Nach einem gesprächsreichen Mittagessen in der traumhaften Spiezer Bucht fuhren wir mit dem Bus zur zweiten Station der Fachexkursion: Papersave.



Über den Umstand, weshalb ausgerechnet in einem wehrtechnischen Betrieb eine Firma wie Papersave beheimatet ist, klärte uns Sofia Hilgevoord auf: Schiesspulver greift auf den gleichen Rohstoff zurück wie Papier, nämlich Cellulose. Und da die Nitrochemie AG auf dem Gebiet der Zellulo-

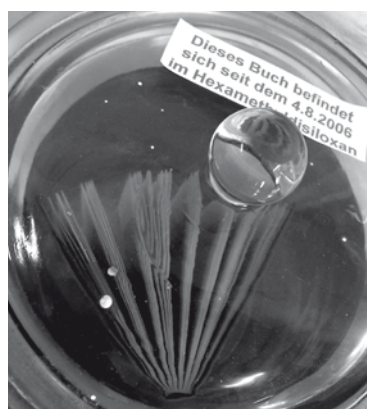
sechemie und -analytik langjährige Erfahrung besass, war es naheliegend, hier ein Projekt zum Bau einer Entsäuerungsanlage zu starten.

Schriftgut ab Mitte des 19. Jahrhunderts, als die industrielle Papierproduktion einsetzte, bis in die 1990er Jahre ist aufgrund der verwendeten Rohstoffe von säurebedingtem Papierzerfall betroffen. In jüngerer Zeit wird im Printbereich vermehrt auf säurefreies und damit - mit Ausnahme von Recyclingpapieren - weniger anfälliges Material gesetzt. Um ihre Bestände für nachfolgende Generationen zu sichern, initiierten die Nationalbibliothek und das Bundesarchiv die Planung gezielter Massnahmen. Im Jahr 2000 wurde schliesslich die Anlage zur Papierentsäuerung in Betrieb genommen.

Die Entsäuerung ist ein sehr komplexes, für den Laien nur schwer nachvollziehbares Verfahren. Das dazugehörige Eintauchen der Bücher in eine flüssige - aber eben nicht wasserhaltige - Lösung faszinierte die Zuhörenden wohl am meisten.

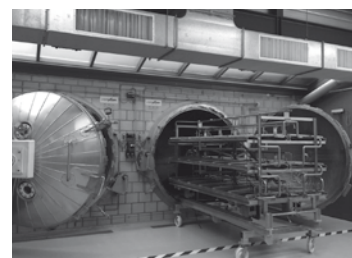
Für den Erfolg der Behandlung spricht, dass zum Beispiel die Nationalbibliothek seit der Entsäuerung ihres gesamten Bestandes nur ein einziges Buch wegen Zerfall ersetzen musste. Neben Schriftgut können in der Anlage auch Kunstwerke wie Gemälde oder Skulpturen entsäuert werden. Natürlich ist eine Behandlung nicht ganz günstig, und so warb die Referentin dafür, eine Kammer im Zusammenschluss mit anderen Partnern zu befüllen, um so die Kosten zu teilen.

Im Anschluss an die Präsentation marschierten wir über das weitläufige Areal, um in einem der vielen Gebäude die Anlage zu besichtigen. Die Schritte von der Palettierung, über die Vortrocknung, die eigentliche Behandlung in der Kammer, die Nach Trocknung, bis hin zur Rekonditionierung wurden anschaulich vor Ort erklärt. Zuletzt gab es noch einen kurzen Blick ins Untergeschoss, wo die Tanks mit den Chemikalien lagern und das, bestückt mit vielen Rohren und Leitungen, wie ein überdimensioniertes Chemielabor wirkte. Auf einem Tischchen an der Wand fand sich ein verschlossener Glaszylinder, gefüllt mit der wundersamen Behandlungslösung, worin erstaunlicherweise ein Buch zehn Jahre offensichtlich schadlos überstanden hat.



Die Fachexkursion gab spannende Einblicke in wichtige Facetten der Papierkonservierung und bot im Austausch mit den Fachleuten vor Ort auch viele Tipps für die alltägliche Arbeit mit Papier in Archiv oder Museum. Vor allen Dingen sensibilisierte der Tag, dass Papier kein problemfreier Stoff ist, und dass man einiges zu seiner präventiven Konservierung tun kann. Sei es durch die geeignete Lagerung und den Einsatz säurefreier Archivmaterialien oder gar auf molekularer Ebene.

Dominik Tomasik,
Mitarbeiter Archiv und Sammlung
Schloss Spiez



Nachlese zur mmBE Weiterbildung «Oral History»

Balanceakt zwischen Anspruch und Möglichkeiten



Methode und Praxis der «Oral History» standen im Zentrum des diesjährigen mmBE Weiterbildungstags. Mit einer breiten Palette an Inputs schärfte der Tag das Bewusstsein um die Hintergründe und Ansätze der Methode, erläuterte die wissenschaftlichen Standards und lieferte Beispiele und Gedankenanstösse zur Umsetzung in der musealen Praxis.

Heike Bazak, Leiterin des PTT-Archivs, begrüßte die knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Namen des Gastgebers im Studienraum des Museums für Kommunikation. Wer sich vor oder im Anschluss an die Weiterbildung noch in der neuen Kernaussstellung des Museums umgeschaut hat, dürfte im vorgelagerten Theorieraum oder im Bereich «Mémoire» auf manch ein Zitat gestossen sein, das gut zum Tagungsthema passte.

Auch Hauptreferent Dominik Schnetzer, Historiker und Co-Präsident des nationalen Netzwerks «Oralhistory.ch», eröffnete seine Ausführungen mit Zitaten, die verdeutlichten, wieviele Faktoren in die mündliche Wiedergabe von Erinnerungen hineinspielen und wie wichtig dass es ist, sich dessen bewusst zu sein.

Mit einem Ausflug in die Geschichte der «Oral History» zeigte er auf, dass die Methode – zumindest ausserhalb der qualitativen Sozialforschung – lange ei-

nen schweren Stand hatte und zum Teil immer noch hat. Über Oral History werden Quellen erschlossen und geschaffen. Dieses Bewusstsein, wie auch der Anspruch, wissenschaftlich valides und weiterverwertbares Material zu generieren, bedingt ein entsprechend bewusstes und akribisches Vorgehen.

Gespickt mit Beispielen aus der Praxis und spannenden Einblicken in die gross angelegten Oral History Projekte «Archimob» (Archives de la mobilisation) und «Humem» (Humanitarian Memory), führte Dominik Schnetzer durch die Phasen der Klärung der Einstiegsmotivation, der Vorbereitung, der Durchführung der Gespräche, deren Aufzeichnung, Transkription, Auswertung und Aufbereitung sowie durch die Aspekte der sorgfältigen Dokumentation und Archivierung des gesamten Prozesses.

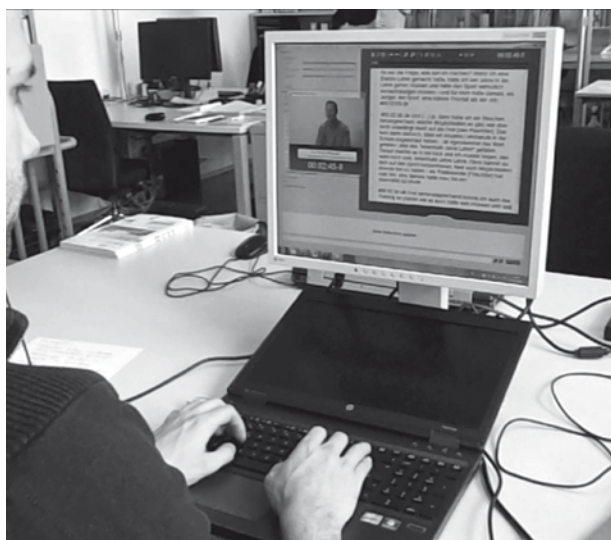
Anhand konkreter Interviewausschnitte wurden schliesslich im Dialog mit den

Teilnehmenden einige «Dos and Dont's» in Sachen Interviewtechnik und Gesprächssetting herausgearbeitet. Immer wieder kamen hier auch eigene Erfahrungen aus dem Plenum zur Sprache, die weitere Tipps und Tricks zu vermitteln vermochten.

Bei Fragen, ob man insbesondere bei der Dokumentation oder der Transkription der Interviews den einen oder anderen Abstrich machen dürfe, blieb Dominik Schnetzer hart. Der Vormittag machte klar, dass die Latte zur Erfüllung eines wissenschaftlichen Anspruchs sehr hoch liegt. Inwiefern man diesen in der Museumspraxis erfüllen muss oder kann, war eins der Themen, die am Mittagstisch eifrig weiter diskutiert wurden.

Der Nachmittag wurde von Heike Bazak eröffnet, die das Oral History-Projekt «Wir, die PTT vorstellte», das seit 2014 vom PTT-Archiv umgesetzt wird. Das Projekt hat zum Ziel, den technischen, sozialen und organisatorischen Wandel der seit 1997 aufgelösten PTT zu dokumentieren. Dazu werden jährlich rund 10-15 Personen interviewt. Dabei werden die verschiedenen Sprachregionen, Generationen, Berufsgruppen und Abteilungen berücksichtigt, vom Briefträger und der Telefonistin bis zum Konzernleitungsmitglied. Die Website zum Projekt «Wir, die PTT» wird kontinuierlich durch neue Interviewausschnitte und Biografien von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ergänzt. Die Videos liegen im PTT-Archiv in voller Länge sowie als Transkriptionen vor. In ihrer Präsentation gab Heike Bazak Einblicke in den konkreten Aufbau und Ablauf des Projekts sowie in den Weg von der Vorbereitung bis zur Archivierung der einzelnen Interviews.

Da es sich um ein langfristiges Projekt handelt, betonte sie die Wichtigkeit gleichbleibender Abläufe, Interview- und Transkriptionsregeln. Diese bilden nicht nur einen wichtigen Ausgangspunkt, sondern gewährleisten auch eine gewisse



Einheitlichkeit des generierten Materials über die Zeit und über die wechselnden Teams, die sich um die Vorbereitung, Aufnahme und Auswertung der Interviews kümmern.

Breite Erfahrung mit Zeitzeugeninterviews hat auch das Museum Münsingen. Dessen Leiterin, Sarah Pfister, zeigte auf, welche Ansätze und welches Vorgehen in ihrem Haus verfolgt werden. Sie unterschied dabei Zeitzeugeninterviews zum Zweck der Sammlungsdokumentation, zur Aufzeichnung von Lebensgeschichten, zum Festhalten von lokalhistorischem Wissen und schliesslich zur Bereicherung von Sonderausstellungen.

Mit ihren Ausführungen brach sie den hohen wissenschaftlichen Anspruch auf die Möglichkeiten einer kleineren Mu-

seumsinstitution, die vor allem mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zugange ist, hinunter. Systematik, sorgfältiges und bewusstes Vorgehen bilden jedoch auch hier den Kern der gewissenhaften Arbeit mit Zeitzeugen. Allein die zur Verfügung stehenden Ressourcen setzen gleichzeitig Grenzen. Die Differenzierung der

Bereiche, in denen Interviews durchgeführt werden, lassen Spielräume zu. Es ist klar, dass bei der Abholung von Informationen zu Sammlungsobjekten nicht mit gleicher Akribie dokumentiert und transkribiert wird, wie im Bereich der Lebensgeschichten, wo allein die Aufzeichnung rasch 10 längere Sitzungen beinhaltet und auch die Dokumentation eine andere Tiefe haben muss.

Viel Raum erhielten in Pfisters Ausführungen Überlegungen zum sorgsamem Umgang mit den Zeitzeugen. Während dieser bei jedem Oral History-Unterfangen oberste Priorität haben sollte, spielen hier bei lokal verankerten Institutionen besondere Faktoren mit hinein.

Sei es im Umgang mit den Zeitzeugen selbst oder in der Verwendung der erfassten Daten. Für eine gute und längerfristige Zusammenarbeit zwischen Museum und lokaler Bevölkerung ist es wichtig, dass hier die Konditionen für alle Involvierten «stimmen». Will sich jemand nicht filmen lassen, darf auch eine Audio-Aufnahme genügen, will jemand gemachte Aussagen im Nachhinein vertraulich behandelt oder nicht im Archiv haben, ist dies zu respektieren. Zu schnell geht es im dörflichen Kontext, dass man als Gegenüber den für solche Projekte notwendigen Goodwill und das Vertrauen der Zeitzeugen, die ja oft auch zum Zielpublikum des Museum gehören, nachhaltig verscherzt. Umgekehrt profitieren lokale Institutionen aber auch von

der bestehenden Nähe, welche die Bereitschaft zur Mitwirkung erhöhen kann.

Ein dritter Input kam schliesslich von Barbara Keller, stellvertretende Direktorin und Kuratorin am Alpinen Museum der Schweiz. Mit ihren Beispielen, unter anderem aus der aktuellen Biwak-Ausstellung, stiess sie das Fenster noch ein bisschen weiter auf und verwies darauf, wie und dass gerade im Museumsbereich auch Interviews zur Gegenwart immer mehr an Bedeutung gewinnen. Sei es um die Vielstimmigkeit im O-Ton in eine Ausstellung zu bringen, oder um ein nicht einfach darzustellendes Thema mit einer individuellen Zugangsweise zu bereichern.

Mit dem Blick auf Interviewaufnahmen, die im Rahmen von Ausstellungen entstehen, legte Barbara Keller den Finger auf einen wunden Punkt. Denn Hand aufs Herz - wieviel Aufmerksamkeit schenkt man hier dem Potential, das auch diese Aufnahmen für Archiv und Dokumentation haben? Behalten wir das Rohmaterial und halten dazu den Kontext der Aufnahme so fest, dass sie auch später oder jemand anderem zugänglich und dienlich sein kann?

Fest steht, die Köpfe liefen heiss an diesem reich befrachteten Weiterbildungstag. Durch die enorme Spannweite an Praxisbeispielen, fand jede und jeder einen Zugang und konnte zahlreiche Inputs und Tipps mit nach Hause nehmen. Deutlich wurde der Spagat zwischen wissenschaftlichen Ansprüchen und musealer Praxis. Hier wäre es sehr spannend gewesen, Dominik Schnetzer zum Abschluss nochmals für einen Austausch präsent zu haben. Insgesamt hat der Tag aber auch so viel dazu beigetragen, Ansprüche und Möglichkeiten der Methode der Oral History in der eigenen Praxis genauer auszuloten und sich des Balanceakts bewusst zu sein, auf den man sich mit solchen Projekten einlässt und wo die Standards liegen, die nach Möglichkeit anzustreben sind.

Mehr zum Thema

Zum Weiterbildungstag wird mmBE auf Frühjahr 2018 eine Handreichung zusammenstellen.

Die Website des Netzwerks oralhistory.ch bietet eine Fülle an Informationen zu laufenden Projekten aber auch zur Umsetzung von Oral History-Projekten.

www.oralhistory.ch

mmBE Akzent 2017: Geförderte Projekte

Vermittlung schwingt obenaus



beim Lösen von Aufgaben und Rätseln, animieren zum Fabulieren und Entdecken. Im Laufe der Tour schlüpfen die Kinder in Rollen, verwandeln sich durch speziell von der professionellen Costumière Sarah Bachmann gefertigte Kleider und werden so selbst zu Akteuren in der Geschichte.

Begleitet von der Kindergärtnerin, Laienschauspielerin und Theaterpädagogin Therese Otti soll die Entdeckungsreise in den Kindern die Lust am Theaterspiel und am Geschichten-erfinden wecken, sie an den Zauber des Figurentheaters heranführen und ihnen zeigen, dass im Museum viele Überraschungen warten.

Bis zum Eingabeschluss Mitte Oktober 2017 erreichten insgesamt 11 Gesuche die beiden Entscheidungsgremien von mmBE Akzent. Im Gegensatz zum Vorjahr verteilten sich die Eingaben gleichmässig auf die Antragsmöglichkeiten. Jury und Fachausschuss kamen zu überwiegend positiven Entscheidungen. Insgesamt wurden 54'800 Franken an Förderbeiträgen gesprochen.

Im Bereich der Projekte schwangen die Vorhaben der Kulturvermittlung obenaus. In einer Zeit, in der die Möglichkeiten der Digitalisierung und der multimedialen Vermittlung klar ins Zentrum rücken und kreativ ausgelotet werden, stach das interdisziplinär angelegte Projekt aus Münsingen sozusagen als Kontrapunkt besonders heraus.

Museum Münsingen

Das Museum Münsingen betreut und vermittelt den Nachlass der Puppenspielerin Therese Keller (1923-1972). In Münsingen geboren, gehört sie zu den wichtigsten Figurenspielerinnen des 20. Jahrhunderts in der Schweiz.

Die Museumskommission Münsingen hat sich zum Ziel gesetzt, das Werk und Wirken dieser aussergewöhnlichen Frau

mit geeigneten Vermittlungsangeboten lebendig zu erhalten. Gleichzeitig soll bei den Vermittlungsangeboten für Vorschul- und Schulkinder (Basis- und Unterstufe) ein neuer Schwerpunkt gesetzt werden. Mit seinem Projekt verbindet das Museum Münsingen die beiden Anliegen.

Auf einer Reise durchs Schloss erleben die Kinder an sechs Stationen eine Geschichte, deren Fortgang und Entwicklung sie selber mitbestimmen. Im Zentrum der Geschichte stehen die zauberhaften und geheimnisvollen Figuren aus Therese Kellers Theater.

Mobile Guckkasten und Inszenierungen machen die wichtigsten Stationen der Geschichte anschaulich. Der Rabe Jokki, eine Handpuppe, und dessen zauberkräftige Begleiterin unterstützen die Kinder

Schloss Jegenstorf

Im Zentrum des Projekts steht der 10-teilige, grossformatige, allegorische Gemäldezyklus des bedeutenden Schweizer Künstlers der Barockzeit Joseph Werner (1637-1710). Der Bilderzyklus ist ein schweizweit bekanntes Highlight der Sammlung und ein fester Bestandteil der derzeitigen und zukünftigen Dauerausstellung von Schloss Jegenstorf. Er behandelt inhaltlich die skandalumwobene und aufsehenerregende «Affäre» rund um Katharina von Wattenwyl (1645-1710). Die aussergewöhnliche Le-

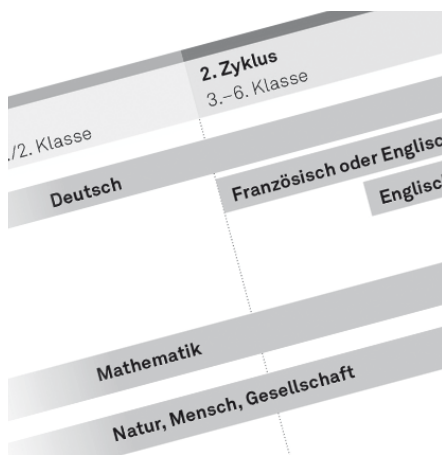


bensgeschichte der Berner Patrizierin wurde mehrfach wissenschaftlich erforscht und literarisch bearbeitet.

Multimedial auf Tablets aufbereitet, soll der einzigartige Bilderzyklus niederschwellig, anschaulich und prägnant vermittelt werden, um diesen für ein breites Publikum einfacher sowie auf kurzweilige Weise erschliessbar zu machen. Als abgegrenztes Teilprojekt im Rahmen der anstehenden Erneuerung der Dauerausstellung, wird das neue Vermittlungsangebot bereits 2018 dem Publikum vorgestellt werden. Dies im Rahmen der geplanten Sonderausstellung «Unsere Frauen».

Bauernmuseum Althaus

Ein Museums-Check zeigt Wirkung: Ausgehend von der gefassten Aufgabe, im Althaus auf Zielgruppen geschneiderte Angebote zu entwickeln, fokussiert das Projekt die Entwicklung eines Sets an Angeboten für Schulklassen.

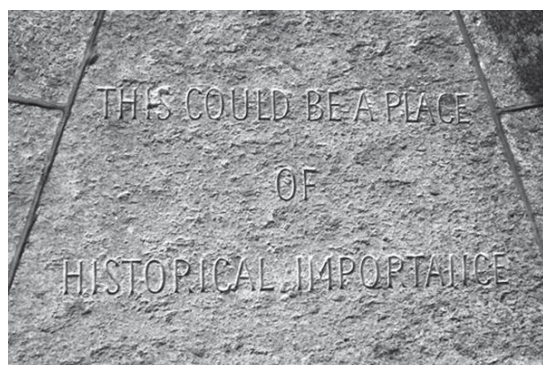


Im Fokus steht dabei die Anbindung der Angebote an alle drei Zyklen des Lehrplans 21 mit Schwerpunkt auf den Kompetenzzielen des Fachs «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG).

Einerseits sollen die künftigen Angebote in den Unterricht passen, andererseits soll das Althaus auch ein Ziel für Schulreisen und Ausflüge werden, wo Zeit und Raum besteht, das Museum auch ohne enge Begleitung der Lehrperson und des Unterrichtsfachs zu erkunden. Für beide Besuchsvarianten wird pro Zyklus ein festes Angebot geplant.

Kunsthalle Bern

Im Hinblick auf das 100-jährige Jubiläum, das die Kunsthalle Bern nächstes Jahr feiern kann, wurde 2014 die Erschliessung des reichen Archivs der Kunsthalle Bern in Angriff genommen (unterstützt von mmBE Akzent mit reduziertem Beitrag). Das Jubiläumswort soll nun genutzt werden, um eine nachhaltige und rege Nutzung des Archivs anzustossen.



Mit diesem Ziel sollen miteinander verbundene Vermittlungsangebote initiiert werden und als Pilotprojekte zu einer längerfristigen Vermittlungsarbeit mit dem Archiv führen. Als Basis für die Vermittlungsarbeit beschreibt die Eingabe das Archivprojekt «Digital Trails». Digital Trails verfolgt einen sehr innovativen und partizipativen Ansatz im Umgang mit Archivalien, deren Erfassung und Recherchemöglichkeiten. Damit verbunden, sind die neuen Vermittlungsangebote «Archivgespräche», «Archivgeschichten» und «Archivgeschichten für Schulklassen». Der Akzentbeitrag kommt der Entwicklung und Umsetzung der Archivgespräche und deren Verknüpfung mit den «Digital Trails» zugute.

Schweizerisches Gastronomiemuseum



Einen Teilbeitrag sicherte sich schliesslich das Schweizerische Gastronomiemuseum. Das bislang im Schloss Schadau in Thun beheimatete Gastronomiemuseum wird auf 2018 neue Ausstellungsräume auf Schloss Hünegg beziehen. Die Stiftungen der beiden Häuser versprechen sich durch den Schulterabschluss Synergien, eine gegenseitige Aufwertung ihrer Angebote und Möglichkeiten in der Zusammenarbeit. Die Projekteingabe bei mmBE Akzent stellte die Konzeption und Neueinrichtung der Dauerausstellung des Gastronomiemuseums ins Zentrum. Die Jury beschloss dazu einen Teilbeitrag zuhanden der Konzeption.

Für die Umsetzung der Projekte wünscht mmBE viel Energie, gutes Gelingen und ist gespannt auf die ersten Umsetzungsberichte.

Beiträge Museumsinfrastruktur

Im Bereich der kleinen Beiträge konzentrierten sich die Eingaben auf Anträge im Bereich der Museumsinfrastruktur. Die Aspekte der Nachhaltigkeit, der Einbettung in Bestehendes und der Impact auf die qualitative Weiterentwicklung des eingebenden Museums flossen in die Entscheide des Fachausschusses ein. Zusagen erhielten: Das Sensorium im Rütihubelbad für Anpassungen in der Dauerausstellung (zweisprachige Besucherführung und -information), das Museum Lotzwil sowie das Museum Alter Bären in Konolfingen für die Anschaffung von Multimedia-Geräten zum Einsatz im Ausstellungs- und Vermittlungsbereich, das Spielzeugmuseum für einen Beitrag an die Neueinrichtung am neuen Standort in Spiez, der Verein Ortsmuseum Ostermündigen für die Einrichtung einer permanenten Ausstellung zum Thema Steinbruch, sowie schliesslich das Regionalmuseum Schwarzwasser für flexible Ausstellungsmodulare im Rahmen seiner neu konzipierten Sammlungspräsentation.

Berner Schlösser: Inhalte schaffen Einzigartigkeit und Authentizität

Von wegen Winterschlaf...



Ab Mitte Oktober neigt sich jeweils auch die Publikumssaison der meisten Berner Schlossmuseen ihrem Ende zu. Von Winterschlaf kann aber keine Rede sein.

Während Schloss Thun seine Tore auch in der kalten Jahreszeit regelmässig offenhält, luden und laden die Schlösser im Dezember zu winterlichen Events. Von der Schlossweihnacht auf Schloss Landshut über Advents- und Dezembermärkte auf den Schlössern Hünegg, Spiez und Jegenstorf, von einer winterlichen Schnitzeljagd auf Schloss Burgdorf über die am 16. Dezember noch anstehende Lichtnacht auf dem Thuner Schlossberg bis zu Märchenhaftem zur längsten Nacht am 21. Dezember auf Schloss Oberhofen, beweisen sich die Schlösser als beliebte Veranstaltungsorte und Partner. Da sie als Schlossmuseen aber noch viel mehr als dies sind, ist grad nochmals «nix mit Winterschlaf».

Mehr als eine hübsche Hülle

Nicht einfach Schloss, sondern auch Museum zu sein, verpflichtet. Die Sorge um den Erhalt des Baudenkmals, die Pflege der Sammlung, deren Dokumentation und die darauf aufbauende, sorgfältige Erarbeitung und Aufbereitung von Inhalten, sind Kernbestandteile des Pflichtenhefts der Schlossmuseen. Baudenkmal

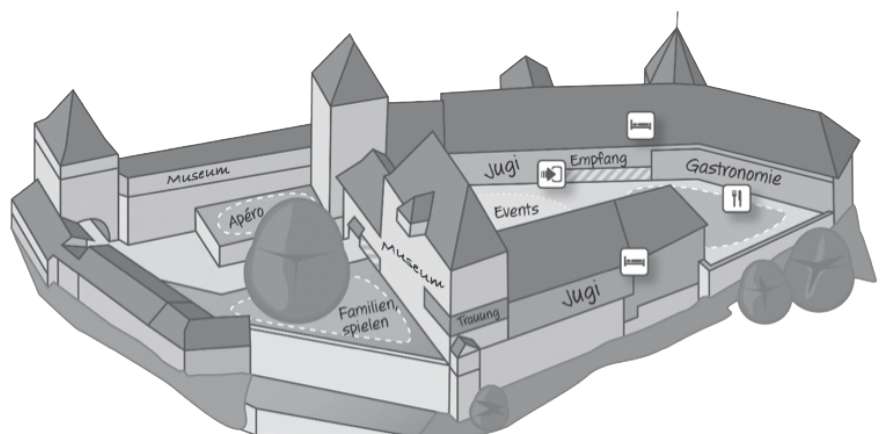
sind sie alle. Lebendig und jedes für sich einzigartig, werden sie erst über Inhalte und Schwerpunkte, die der Kulturvermittlung, den Ausstellungen aber auch dem gesamten Angebotsmix ihren unverwechselbaren Stempel aufdrücken. Abgrenzungen aber auch Kooperationen von Schloss zu Schloss werden dadurch gleichermassen möglich. In diesem Sinne arbeiten die Berner Schlösser im Rahmen der Schlossmuseumsstrategie wie auch im Zuge individuell laufender Erneuerungen und Projekte derzeit intensiv an ihren Profilen und Zukunftsstrategien.

Nach den Erneuerungen der Dauerausstellungen auf den Schlössern Thun und Spiez, dem neu eröffneten und wunderschön bespielten Bedienstetenrakt auf Schloss Oberhofen und neben dem anstehenden Einzug des Gastronomie-museums auf Schloss Hünegg läuft dabei in Burgdorf wohl das aktuell massivste Remake.

Inhalte als Sprungbrett

Museum, Jugendherberge, Gastronomie und städtisches Trauzimmer werden in das von der Stiftung Schloss Burgdorf getragene Zähringerschloss einziehen. Nicht jedes für sich, sondern – über das von der Arbeitsgemeinschaft «grönland/fischeich» entwickelte Konzept der «Wunderkammern» – in einzigartiger Weise ineinander verwoben.

Das Konzept, welches auf der Website www.schloss-burgdorf.ch einsehbar ist, setzt auf die Durchdringung von Jugi und Museum, die Schaffung vielschichtiger Erlebniswelten und das Prinzip flexibler Entdeckungstouren durch Raum und Zeit. Der kulturvermittelnde Ansatz steht im Zentrum des Konzepts. Was daran überzeugt, ist die augenscheinliche Referenz des Konzepts an die Inhalte, die das Schloss und die drei dem Museum angegliederten Sammlungen zu bieten haben.





Wo sich Objekte einer historischen, einer ethnografischen sowie einer geologischen und kunsthandwerklichen Sammlung, die sich obendrein der Geschichte des Goldes widmet, treffen, liegt der Gedanke an die einstigen Wunderkammern nahe. Lokale, regionale aber auch weltweite Bezüge schwingen mit und können über die Objekte und ihre Aufarbeitung in ebenso fundierten wie spannenden Geschichten Gestalt annehmen. Die in unterschiedlichem Ausmass historisch geprägten Räume sowie die vorgesehene Mischnutzung, spielen dem Ansatz thematischer Kabinette und variablen Kleininszenierungen von

im Hintergrund die Neugier wecken.

Bis die Wunderkammern Geschichte und Geschichten erzählen, die Betten der Jugigemacht und die Tische im Gastrobereich gedeckt sind, ist es noch ein weiter Weg. Die Vorbereitungen für den sorgfältigen Umbau des Schlosses laufen unter der Federführung der Stiftung ebenso auf Hochtouren wie die Initiativen zur Schliessung der noch bestehenden Finanzierungslücke. Läuft alles nach Plan, soll auf 2020 eröffnet werden.

Museumsseitig steht derzeit der Umzug der Sammlungen ins neue Depot

Objekten zusätzlich in die Hände. Mehrheitlich authentisch gebliebene Räume können für sich inszeniert werden, während andersorts Sammlungsobjekte klar den Lead übernehmen oder auch hier und dort

im Kornhaus im Zentrum. Dieser wird als Chance genutzt, die Sammlungen zu sichten, zu bereinigen, wo nötig konservatorische Massnahmen einzuleiten und vor allem auch weiter zu dokumentieren. Eine Mammut-Aufgabe, die im Hinblick auf das Konzept der Wunderkammern aber nicht nur Pflicht, sondern bereits auch Kür ist, denn nichts liefert einer Ausstellung mit Vermittlungsanspruch ein besseres Sprungbrett, als ein sauberes und inhaltlich starkes Inventar. In diesem Zusammenhang freut es uns besonders, Schloss Burgdorf als Pilotmuseum bei mmBE Inventar dabei zu haben.

mmBE Fachexkursion 2018

Am 30. Juni 2018 wird uns zudem die mmBE Fachexkursion nach Burgdorf führen. Einblicke in die Sammlungsarbeit und das Sammlungskonzept, eine Depotführung sowie ein Besuch auf der Baustelle und eine Präsentation des Museums- und Ausstellungskonzepts erwarten uns!

Su Jost, Geschäftsstelle mmBE

mmBE gratuliert

Prix Expo 2017 für das Alpine Museum

Am 4. Dezember wurde dem Alpinen Museum für die Ausstellung «Wasser unser» der Prix Expo der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz verliehen. Mit dem jährlich vergebenen Preis zeichnet die Akademie Ausstellungen und verwandte Formen aus, welche die Faszination der Natur und der Naturwissenschaften einem breiten Publikum in der Schweiz fachlich kompetent und erlebnisorientiert vermitteln.

Die Jury lobte die «eigenständige, mutige und radikale Ausstellung, deren Thematik von höchster Aktualität ist». Mit dem Prix Expo würdigt sie die gut strukturierte und sorgfältig recherchierte Ausstellung, die so unterschiedliche Facetten wie den alltäglichen Wasserverbrauch, Thermalbäder oder auch den Schnee und das Eis in den Alpen behandelt und dabei Naturwissenschaften mit Politik und Kultur verbindet. Dazu wurden künstlerische Mittel eingesetzt, die von prognostizierten Welten mit letztem Schnee bis hin zur Literatur reichen und das Publikum mitnehmen in eine Welt der Gefühle, des Wissens und des Erkennens gesellschaftlicher und persönlicher Zusammenhänge.

«Wasser unser - sechs Entwürfe für die Zukunft» ist noch bis am 7. Januar 2018 zu sehen. www.alpinesmuseum.ch

mmBE gratuliert

Sympathiepreis für das Althuus

Das Bauernmuseum Althuus wurde am 10. September mit dem Sympathiepreis des Tourismusvereins Region Laupen ausgezeichnet. Dessen Präsident Thomas Glur lobte das Museum für sein Engagement für den sanften Tourismus: «Es ist ein spannendes, faszinierendes Museum.» Die Ausstellungen, welche die Museumsmacherinnen regelmässig erneuern, zeigten Originalität und stellten ein Angebot, das auch Touristinnen und Touristen in die Region bringe. Das Museumsteam zeige auch, dass es sich lohnt, am Ball zu bleiben, zu kämpfen und für das einzustehen, woran man glaubt.

GiM-Impulstag zum Thema «Museum gemeinsam»

Feierlaune und ein neues Museum



Auf Einladung der Initiative «GiM – Generationen im Museum» trafen sich am 15. September 100 Teilnehmende aus Museen und Institutionen der ganzen Schweiz, um sich im Museum für Kommunikation über partizipative Vermittlungsangebote auszutauschen.

Zwei Formate prägten den Tag: Während der «Teilete» teilten in kurzen Vorstellungsrunden 12 Organisationen eigene GiM-Projekte mit den Anwesenden (GaM für das Tessin und die Romandie). Anschliessend bewegte man sich spontan, durch den Tagungssaal und konnte sich bei den Verantwortlichen vertieft über die vorgestellten Projekte informieren.

Das zweite Format, «Carte blanche», bot auch mmBE als Kooperationspartner die Möglichkeit, ein Projekt vorzustellen. Wieder waren die Teilnehmenden eingeladen, sich im Raum von Projekt zu Projekt zu bewegen und sich über die Ideen partizipativer Formate zu in-

formieren. mmBE war mit dem «anderen Kantonmuseum» präsent (www.kantonmuseum.be). Die Interessierten durften anhand eines Beispielobjekts gleich ausprobieren, wie man MuseumsmacherIn für das kantonmuseum.be wird. Auf Begeisterung stiess die Grundidee, dass man als MuseumsmacherIn nicht nur einfach ein Objekt auf die online-Plattform stellen kann, sondern begründen muss, warum man sich für das Objekt entschieden hat und warum es ins andere Kantonmuseum gehört. Mit anderen Worten, dass die Projektteilnehmenden über die Aufgaben eines Museums, bzw. von MuseumsmitarbeiterInnen nachdenken müssen.

Heimlicher Höhepunkt der Tagung? Das «pique-nique canadien», welchem mit dem sonnig-warmen Herbsttag ein perfekter Rahmen gegeben war: statt eine Tagungsgebühr zu zahlen, brachte jede und jeder etwas fürs Mittagsbuffet mit. Und zwar aus seiner jeweiligen Region. Für Gesprächsstoff war also auch hier gesorgt.

Der Nachmittag war der Lancierung des Musée imaginaire Suisse (MiS) gewidmet. Das MiS ist ein digitales Museum, das auf Spontaneität und Begegnung setzt. Es zeigt Objekte, die Gäste im Museum ausgewählt haben. Man fotografiert zu zweit ein Lieblingsobjekt, macht noch ein Selfie dazu und lädt es direkt auf die Website von MiS. Klar, dass sich die Teilnehmenden umgehend auf eine Tour durchs Museum für Kommunikation begaben, um das MiS mit ersten Beiträgen zu bestücken.

Nach diesem Testlauf erklärten Hans Ulrich Glarner, Vorsteher des Amtes für Kultur des Kantons Bern und Olivier Deslarzes, Dépt. de la culture et du sport de la Ville de Genève, das MiS feierlich als offiziell eröffnet. Zum Besuchen und Mitmachen: www.mi-s.ch

Projektbeispiele und Erfahrungsberichte sowie Infos zu den Möglichkeiten im eigenen Museum ein GiM-Projekt anzugehen finden sich unter: www.generationen-im-museum.ch

Franziska Werlen,
Vorstandsmitglied mmBE

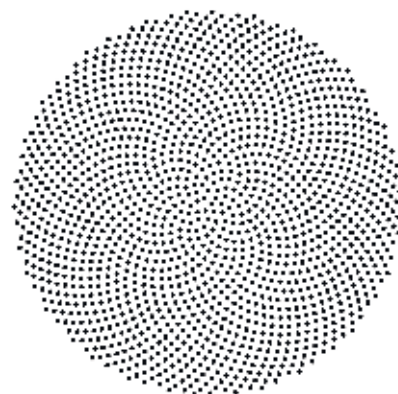
raschle & partner

Atelier für Gestaltung und Kommunikation GmbH

n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	∞
f _n	0	1	1	2	3	5	8	13	21	34	55	89	144	233	377	610	

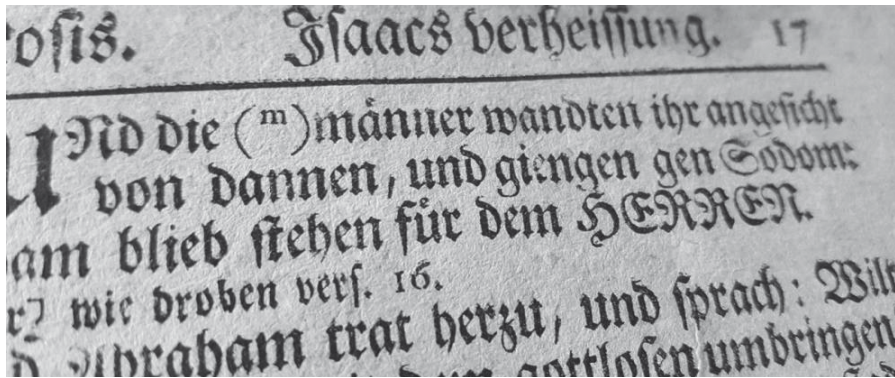
Wir bringen auch Komplexes auf den Punkt.

Wir konzipieren, schreiben und lektorieren, wir gestalten, fotografieren und programmieren – wir bieten Ihnen alle Kommunikationsleistungen von der Idee bis zur analogen oder digitalen Umsetzung. Nicht immer halten wir uns dabei an den Goldenen Schnitt, immer aber an vereinbarte Kosten und Ziele. Sie finden uns in Bern, Signau und im Web: raschlepartner.ch



Bestandsmeldungen willkommen!

Forschungsprojekt deutschsprachige Bibeln im Kanton Bern



Auf Initiative von Peter und Ursula Erismann läuft seit 2016 ein Projekt zur Erforschung deutschsprachiger Bibeln im Kanton Bern. Da sich gerade auch in den Sammlungen der Orts- und Regionalmuseen immer wieder historische Bibeln finden, besteht Interesse an entsprechenden Beständen.

Das Forschungsprojekt zielt darauf ab herauszufinden, wer alles im Laufe von rund 400 Jahren Bibeln oder Bibelteile herausgegeben, übersetzt, kommentiert, bebildert und gedruckt hat. Das Spektrum ist weit gefasst. Vom einfachen Exemplar bis zu Ausgaben in prachtvollen Einbänden mit Leder oder Samtbezug und verzierten Metallschliessen und Goldschnitt ist alles mit dabei.

Über die Erfassung der Bestände soll unter anderem herausgefunden werden,

wieviele Froschauer-Bibeln noch vorhanden sind, da diese von den Täufern benutzt wurden. Zu nennen ist zudem auch die bekannte Piscator-Bibel, die in Bern eine Art Staatsbibel war. Um 1600 kamen die 150 biblischen Psalmen, gereimt und in Versmass gebracht, zum Singen in Umlauf. Ab 1700 tauchten zudem Bilder- und Kinderbibeln auf, und ein Berner Übersetzer brachte eine Gesamtbibel heraus, die in jeder Jackentasche Platz fand, und die bis heute, also 110 Jahre später, noch gedruckt wird.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden über 400 Bibeln in rund zwanzig – darunter auch mmBE zugehörigen – Institutionen erfasst. Weitere Bestandsmeldungen sind willkommen!

Für die Erfassung eines Exemplars werden vor Ort rund 30 Minuten benötigt. Die Daten von Exemplaren, die für das Forschungsprojekt relevant sind, werden auf einem bibliografischen Datenblatt notiert, das sich für weitergehende Auswertungen eignet. Im Gegenzug für die Meldung und Bereitstellung der Bibeln erhalten die Museen nach Abschluss des Aufnahmeverfahrens eine Kopie des bibliografischen Datenblattes sowie einen kurzen summarischen Bericht über die begutachteten Bibeln. Im Zuge der Erfassung kann auch festgestellt werden, ob jemand eine Rarität besitzt.

Schliesslich werden nach Abschluss der Erfassung und Auswertung alle Museen, in denen projektrelevante Exemplare aufgefunden wurden, zu einer Präsentation der Ergebnisse eingeladen.

Kontakt

Peter & Ursula Erismann
Tel. 034 497 22 12 oder
pm@erismann-pm.ch

Zum Gedenken

Über viele Jahre war Kurt Hofer (1944-2017) an mmBE Veranstaltungen eine feste Grösse. Sein Wissen, sein Humor und seine gewinnende Art werden ebenso in Erinnerung bleiben, wie sein enormes Engagement als Gründervater des Schulmuseums Bern in Köniz. Unvergesslich bleiben seine historischen Schulstunden, die für unzählige Schülerinnen und Schüler aber auch für Erwachsenengruppen zum Highlight eines Museumsbesuchs wurden.

Selbst aktiver Künstler, kümmerte sich Brutus Luginbühl (1958-2017) neben seinem eigenen Schaffen mit viel Verve um den Nachlass seines Vaters Bernhard Luginbühl. Im Alten Schlachthaus, das die Künstlerfamilie Luginbühl noch gemeinsam einrichtete, realisierte er verschiedene Sonderausstellungen, die immer wieder neue Einblicke in das Schaffen von Bernhard Luginbühl erlaubten. «Brandfiguren» wird die letzte von Brutus kuratierte Ausstellung bleiben.

Auf ihre je eigene Art haben Kurt Hofer und Brutus Luginbühl viel zur lebendigen Berner Museumswelt beigetragen, Visionen realisiert und Ideen umgesetzt. Wir erinnern uns dankend.



Rudolf Mürger (1862-1929), welche der Berner Künstler für die Publikation «Der historische Zug der Bernerschützen zum Eidgenössischen Schützenfest in Aarau 1924» angefertigt hat.

www.schuetzenmuseum.ch

Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern

bis 10. November 2022 – Die Ausstellung «Weltuntergang – Ende ohne Ende» ist für das Naturhistorische Museum Bern in vielerlei Hinsicht ein Aufbruch: Sie führt Kultur- mit Naturwissenschaften zusammen, und sie bezieht gezielt künstlerische Arbeiten ein. Zudem bespielt die Institution der Burgergemeinde Bern damit erstmals neue Räumlichkeiten.

«Weltuntergang» führt das Publikum durch ein Wechselbad: Die Vorstellung vom Untergang verängstigt und fasziniert gleichzeitig. Katastrophen zerstören Welten, sie fördern aber auch die Kraft des Lebens zu Tage. In sieben thematischen Räumen schlägt die Ausstellung einen weiten Bogen – von sachlicher Analyse über Prophezeiungen und Spekulationen bis zu offener Lust

Ortsmuseum Belp

bis 10. Juni 2018 – «Jeder ist frei, mit einem Knopfdruck das Radio auszusuchen, den Konzertsaal, das Kino oder das Theater unbesucht und ein Buch ungelesen zu lassen. Doch keiner kann die Augen verschliessen vor den Gebäuden, welche die Bühne unseres Lebens bilden». Das Zitat von Bruno Zevi (1959) eröffnet die neue Wechselausstellung im Schloss Belp.

Gebäude, Quartiere, Plätze, Grünflächen, Wege, Strassen... Ein Dorf setzt sich aus unendlich vielen Orten zusammen. Manche sind berühmt, andere versteckt, manche sind geliebt, andere gemieden, einige sind verschwunden, andere erst geplant... Die Ausstellung «Orte - Bühne des Lebens» ermuntert hinzuschauen, was da ist, war und wird in Belp. Sie verknüpft Orte mit Erinnerungen, und Geschichte(n), spricht Gestaltung und Wahrnehmung an, macht den Wandel sichtbar und lässt Wünsche zu...
www.belp.ch/ortsmuseum

Museum für Kommunikation, Bern

15. Dezember 2017 bis 28. Januar 2018 – Hier darf gelacht werden: «Gezeichnet 2017» ist ein begehbarer Jahresrückblick auf die wichtigsten Ereignisse und Diskussionen der vergangenen zwölf Monate. Über 50 Schweizer Karikaturisten und Cartoonisten stellen gemeinsam ihre wichtigsten und witzigsten Pressezeichnungen aus. Auch zum Jubiläum sind wieder alle zeichnenden Aus-

hängeschilder der Schweizer Medien wie 24heures, Aargauer Zeitung, Basler Zeitung, Berner Zeitung, Der Bund, Le Temps, Nebelspalter, NZZ, Tages-Anzeiger, Tageswoche und viele mehr dabei.
www.mfk.ch

Schweizer Schützenmuseum, Bern

bis 17. Juni 2018 – Das Schweizer Schützenmuseum ist eine Schatzkammer. Seine Bestände sind vielschichtig, einzigartig und bergen mitunter Überraschendes. In der Ausstellung «Lass Deine Schätze funkeln» werden aus den Sammlungen besondere Objekte präsentiert. Zu sehen sind kunsthandwerkliche Arbeiten, wie filigrane Silberpokale oder wertvolles Porzellan, Gold- und Silbermünzen, Uhren von namhaften Uhrmachern und Bronzeskulpturen, aber auch ausserordentlich schön gearbeitete Waffen, Textilien, Grafiken und alte Schriften. Unter den ausgewählten Exponaten befinden sich altbekannte Meisterwerke in neuem Licht inszeniert, wie zum Beispiel der prächtige Silber-Pokal, den König Wilhelm III. der Niederlande als Geschenk an das Eidgenössische Schützenfest in Lausanne 1876 übergeben hat, aber auch nie gezeigte Museumsstücke, wie etwa eine Auswahl von Originalzeichnungen von



am Untergang. Harte Wechsel und fließende Übergänge vermitteln in einem komplexen, immer wieder auch bewusst roh gehaltenen Raumgefüge das Gefühl einer einzigen Erzählung, die jedoch immer wieder neu ansetzt und unterschiedliche Diskurse teils verknüpft, teils miteinander konfrontiert.

www.nmbe.ch

Kunstmuseum Bern

bis 4. März 2018 – In einer Doppelausstellung unter dem Titel «Bestandsaufnahme Gurlitt» präsentieren das Kunstmuseum Bern und die Bundeskunsthalle in Bonn zeitgleich eine Auswahl von Werken aus dem Nachlass von Cornelius Gurlitt. Erstmals werden die Werke, die der Kunsthändler Hildebrand Gurlitt in den 1930er- und 1940er-Jahren erworben hatte, im historischen Kontext gezeigt. Die Ausstellungen widerspiegeln den aktuellen Forschungsstand zum «Kunstoff Gurlitt».

Unter dem Titel «Entartete Kunst» – beschlagnahmt und verkauft, zeigt das Kunstmuseum Bern rund 200 Werke, von denen die meisten als «entartete Kunst» in deutschen Museen beschlagnahmt worden waren. Diese Bestände umfassen hauptsächlich Arbeiten auf Papier, darunter herausragende Kunstwerke des Expressionismus, der konstruktiven Kunst und der Neuen Sachlichkeit. Gleichzeitig werden in der Ausstellung die politischen Vorgänge thematisiert, die zur Diffamierung der Moderne als «entartet» und deren Zerstörung oder Verkauf führten. Der Schwerpunkt der Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn (03. November 2017 bis 11. März 2018) liegt auf NS-verfolgt bedingt entzogenener «Raubkunst», deren Herkunft noch nicht abschliessend geklärt werden konnte.

Die Bonner Ausstellung mit Titel «Der NS-Kunstraub» und die Folgen wird vom 13. April bis 01. Juli 2018 im Kunstmuseum Bern gezeigt. Eine weitere Station ist für Herbst 2018 im Martin-Gropius-Bau in Berlin geplant.

www.kunstmuseumbern.ch

Neun Museen laden zur Weihnachtsausstellung 2017/18

Cantonale Berne Jura

Die Cantonale Berne Jura ist ein Zusammenschluss von neun Ausstellungsinstitutionen, die in einer gemeinsamen Jahresausstellung das Kunstschaffen der Kantone Bern und Jura präsentieren. Die kantonsübergreifende Ausstellung leistet seit 2011 einen wichtigen Beitrag zur regionalen und nationalen Kunstförderung. Sie stärkt das Netzwerk der in den beiden Kantonen tätigen Ausstellungsinstitutionen und hat sich als vielseitige Plattform für Kunstschaffende und Publikum etabliert.

Mit einem dichten Rahmenprogramm, bestehend aus Führungen, Gesprächen mit den Kunstschaffenden und Workshops für Kinder und Jugendliche wird eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Ausstellungen ermöglicht.

Ein gemeinsamer Eintrittspass für alle Institutionen kann für CHF 15,- an den jeweiligen Ausstellungskassen bezogen werden und ermöglicht den kostengünstigen Besuch aller Häuser.

- Kunsthaus Centre d'art Pasquart, Biel/Bienne 03.12.17 - 14.01.18
- EAC (les halles), Porrentruy 03.12.17 - 21.01.18
- Kunsthalle Bern 22.12.17 - 04.02.18
- Kunsthaus Interlaken 10.12.17 - 28.01.18
- Kunsthaus Langenthal 07.12.17 - 14.01.18
- Kunstmuseum Thun 09.12.17 - 04.02.18
- La Nef, Le Noirmont 10.12.17 - 21.01.18
- Musée jurassien des Arts, Moutier 10.12.17 - 28.01.18
- Stadtgalerie im PROGR, Bern 15.12.17 - 27.01.18

Informationen und Programm:
www.cantonale.ch

Sensler Museum, Tafers

bis 14. Januar 2018 – Das Sensler Museum setzt seine Reise durch die Welt der Krippen fort. Die diesjährige Weihnachtsausstellung thematisiert – begleitet von einem Rahmenprogramm – Krippen und Weihnachtstraditionen aus Polen. Im traditionsreichen Polen hat die Weihnachtszeit einen hohen Stellenwert. Nicht nur die Krippenlandschaft, auch die Traditionen um die Geburt Christi sind faszinierend. In Krakau werden Krippen aus Schoggisilberpapier hergestellt, hölzerne Krippen zeugen von Qualitätsarbeit. An Heiligabend wird ein fleischloses 12-Gang-Menü serviert und die Familie gefeiert.
www.senslermuseum.ch



Dorfmuseum Turm Leuzigen

21. Januar bis 1. Juli 2018 – Im Zentrum der kommenden Ausstellung steht die 50-jährige Geschichte der «Ted Haenzi Big Band».



Zwei junge wilde Musiker der Leuziger Musikgesellschaft schlossen sich 1961 mit ihrem Dirigenten Theo Haenzi zu einer kleinen Formation zusammen, die sich dem damals revolutionären Swing verschrieb. Aus den drei Hobby-Musikern wurde eine bekannte Big Band mit einer erstaunlichen Karriere.
www.museumleuzigen.ch

Zentrum Paul Klee, Bern

bis 3. Juni 2018 – Die Ausstellung «Klee im Krieg» zeigt erstmals umfassend die Folgen des Ersten Weltkrieges auf Paul Klees Schaffen anhand ausgewählter Bilder aller Werkphasen. Künstlerisch wie biografisch ist es eine Zeit tiefgreifender Umbrüche. Der Krieg raubte Klee viele seiner Künstlerfreunde. Auf sich selbst zurückgeworfen, treibt er sein Schaffen voran. Die politische Lage kommentiert er in seinen Werken und wendet sich gleichzeitig verstärkt der Abstraktion zu.



Neuf Musées invitent à l'exposition de Noël 2017/18 Cantonale Berne Jura

La Cantonale Berne Jura met en œuvre la collaboration de neuf centres d'art visant à présenter les travaux d'artistes des cantons de Berne et du Jura dans le cadre d'une exposition annuelle commune. Cette exposition intercantonale contribue de manière importante au soutien de l'art régional et national. En renforçant le réseau institutionnel des deux cantons, elle a réussi à s'établir comme une plateforme de rencontre privilégiée entre artistes et publics.

Un programme de manifestations bien étoffé, comportant visites guidées, rencontres avec les artistes et ateliers pour enfants et adolescents, permet à tous les publics d'approfondir leur expérience des expositions.

Un pass commun donnant accès à tous les lieux partenaires de la Cantonale est disponible pour la modique somme de CHF 15.- dans les billetteries des institutions.

- Kunsthaus Centre d'art Pasquart, Biel/Bienne 03.12.17 - 14.01.18
- EAC (les halles), Porrentruy 03.12.17 - 21.01.18
- Kunsthalle Bern 22.12.17 - 04.02.18
- Kunsthaus Interlaken 10.12.17 - 28.01.18
- Kunsthaus Langenthal 07.12.17 - 14.01.18
- Kunstmuseum Thun 09.12.17 - 04.02.18
- La Nef, Le Noirmont 10.12.17 - 21.01.18
- Musée jurassien des Arts, Moutier 10.12.17 - 28.01.18
- Stadtgalerie im PROGR, Bern 15.12.17 - 27.01.18

Informations et programme:
www.cantonale.ch

24. Januar bis 13. Mai 2015 – Die Ausstellung «Touchdown» erzählt zum ersten Mal die Geschichte des Down-Syndroms.

Sie zeigt Spuren von Menschen mit Down-Syndrom in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern, in der Kunst und in der Wissenschaft. Sie erzählt, wie Menschen mit Down-Syndrom heute in unserer Gesellschaft leben, wie sie früher gelebt haben und wie sie in Zukunft leben möchten. Und sie zeigt auch Werke von Künstlerinnen und Künstlern mit Down-Syndrom.

Die Ausstellung wird von Menschen mit und ohne Down-Syndrom zusammen gemacht. Sie erarbeiten und zeigen die Inhalte als Team.

Entstanden ist die Ausstellung der Bundeskunsthalle, Bonn, in Kooperation mit dem partizipativen Forschungsprojekt «Touchdown 21».

www.zpk.org
www.touchdown21.info

Neues Museum Biel

bis 1. Juli 2018 – Seit dem 11. November 2017 kann im Neuen Museum Biel im «RobLab» in der Sammlung Robert gestöbert und geforscht werden. Das Robert Labor – kurz RobLab – macht die



Geschichten von Menschen, die wegen Gewalt, Krieg und Verfolgung zur Flucht gezwungen wurden. Die bewegenden Bilder von Regisseur Mano Khalil von anstrengenden und gefährlichen Reisen, die oft ins Ungewisse führen, nehmen die Besucher mit auf den Ausstellungsrundgang. Sie erfahren, wie es sich anfühlt, an einem Ort anzukommen, an dem niemand auf einen wartet. Und sie sehen, wer weshalb in der Schweiz und in anderen Ländern Schutz erhält.

Weltweit sind mehr als 90 Prozent der Flüchtlinge auf Unterstützung angewiesen. Die Ausstellung vermittelt Einblicke in das Engagement der Schweiz und in die internationale Hilfe. Zudem zeigt sie auf, wie sich Entscheide im Schweizer Asylverfahren auf die Zukunft der Schutzsuchenden auswirken. «Flucht» ist ein Projekt der Eidg. Migrationskommission EMK, des Staatssekretariats für Migration SEM, des UNHCR und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA.
www.bhm.ch

rund 3'000 Werke der Sammlung der Stiftung Robert zum ersten Mal in vollem Umfang sichtbar.

Besucherinnen und Besucher werden dazu animiert, mit den Werken der Malerfamilie Robert in einen Dialog zu treten und dazu beizutragen, die Sammlung lebendig zu halten. Bücher und Aquarelle laden zum Studium ein. An Arbeitsplätzen kann das digitale Inventar durchforstet, eine eigene Ausstellung entworfen oder eigenes Wissen beige-steuert werden.
www.nmbiel.ch

Museum Münsingen

bis 31. Januar 2018 – Seit Anfang November ist das Museum Münsingen mit einer «Mini-Ausstellung» im Schulhaus Rebacker zu Gast. Unter dem Motto «Die Schule Münsingen jubiliert», werden in der Ausstellung 400 Jahre Volks- und 150 Jahre Sekundarschule aufgerollt.
www.museum-münsingen.ch

Bernisches Historisches Museum

25. Januar bis 16. September 2018 – Die Wanderausstellung «Flucht» gastiert kommendes Jahr im Bernischen Historischen Museum. Sie konfrontiert mit

Und noch mehr...

Weitere Hinweise zu laufenden und kommenden Ausstellungen finden Sie wie immer auf unserer Website:
www.mmbe.ch

Neue Lektüre aus dem Trummlerhaus Langenthal



Wo sich bei St. Urban die Kantone Bern, Luzern und Aargau treffen, dort steht er, meist unbeachtet, am Wegrand: der Dreiländerstein. Im neuen Buch von Rudolf Baumann dreht sich alles um ihn und um die drei angrenzenden Regionen, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

«Geschichte(n) rund um den Dreiländerstein» bildet die Fortsetzung zum 2011 erschienenen Band «Sagen aus dem Oberaargau». Mit dem Fokus auf das Gebiet um den Dreiländerstein hat Rudolf Baumann wiederum Texte von zahlreichen Autorinnen und Autoren, aus Zeitungen und dem Internet zusammengetragen und mit eigenen Erinnerungen und Erlebnissen sowie mit Informationen aus Gesprächen und Begegnungen ergänzt.

Wer die Gegend kennt, wird auf Bekanntes stossen, wem die Region unbekannt ist, findet über die Publikation einen locker aufbereiteten und kurzweiligen Zugang. Das Buch kann direkt über die Website der Stiftung und Schausammlung Trummlerhaus bestellt werden. www.trummlerhaus.ch



**PATRIMOINE2018
KULTURERBE2018
PATRIMONIO2018
PATRIMONI2018**

REGARDE! SCHAU HIN! GUARDA!

Die Schweiz feiert 2018 das Jahr des Kulturerbes. Mit zahlreichen Veranstaltungen wird ein Jahr lang unser gemeinsames kulturelles Erbe landesweit in den Mittelpunkt gerückt. Im Rahmen der nationalen Kampagne «Kulturerbe2018» bietet sich auch für Museen die Möglichkeit sich aktiv einzubringen.

Bereits am kommenden 18. Dezember 2017 wird das Kulturerbejahr in Bern offiziell eröffnet. Die nationale Kampagne steht unter dem Patronat von Bundesrat Alain Berset und findet im Rahmen des Europäischen Jahrs des Kulturerbes statt, das von EU und Europarat lanciert worden ist.

Unser Kulturerbe hat viele Facetten. Es ist Teil unserer Umwelt, es erzählt Geschichten, es stiftet Identität und es wird ständig neu erschaffen.

Die ganze Bevölkerung ist aufgerufen, Ideen einzubringen und sich aktiv an der Ausgestaltung des Jahres zu beteiligen. Zur Koordination der nationalen Kommunikationskampagne und der Veranstaltungen haben die massgeblichen Non-Profit-Organisationen im Bereich der Pflege und Erhaltung des Kulturerbes – darunter auch der Ballenberg, der Verein der Museen der Schweiz (VMS) und ICOM Schweiz – den Trägerverein «Kulturerbejahr 2018» gegründet. Die Mitglieder der Kampagne werden gemeinsam mit einer Vielzahl von weiteren Organisationen für ein lebendiges Kulturerbejahr in der Schweiz sorgen. Der Bund wird seinerseits eine Reihe von Projekten anstossen und unterstützen.

Historische Bauten und archäologische Fundstätten

Ausgehend von seinen sichtbarsten Elementen, den historischen Bauten und

archäologischen Fundstätten, bietet sich 2018 die Gelegenheit, das Kulturerbe neu zu entdecken und in einen breiten Dialog über seinen Wert für die Gesellschaft einzusteigen.

Materielles und immaterielles Kulturerbe

Aber auch weitere Formen des materiellen und immateriellen Kulturerbes werden in die Kampagne integriert. Zugleich sollen auch die vielen Verbindungen des Kulturerbes zu weiteren Feldern wie etwa Forschung und Entwicklung, Bildung, Kultur und Kreativwirtschaft, Tourismus und Naturschutz vermittelt werden.

Als Gedächtnisinstitutionen, Ausstellungs- und Begegnungsorte sind die Museen mit ihren Sammlungen ebenfalls angesprochen.

Mitmachen

Mit einem breiten Aufruf, sich einzumischen und mitzumachen, richtet sich die Kampa-

gne unter dem Motto «Schau hin!» an Institutionen, Amtsstellen wie auch an Einzelpersonen.

Gesucht sind bestehende und neue Veranstaltungen, Projekte, Ausstellungen und andere Vermittlungsformate, die sich an ein breites Publikum richten. Ziel ist es, gemeinsam die Wahrnehmung, Wertschätzung und Unterstützung für das Kulturerbe zu fördern.

Von Schloss zu Schloss

Seitens mmBE wird im Rahmen des Kulturerbejahrs derzeit ein gemeinsamer Auftritt der Berner Schlossmuseen geplant. Neben einer Präsentation, die deren Vielfalt aufzeigt, soll ein Programm mit monatlichen Veranstaltungen und Aktivitäten zu einer Tour von Schloss zu Schloss einladen. Die Lancierung ist auf März vorgesehen.

Weitere Informationen

Über die Möglichkeiten, sich an der nationalen Kampagne zu beteiligen, informiert die Website zum Kulturerbejahr.

www.kulturerbe2018.ch



Figur am Rathaus Bern

das andere
kantons
museum.be



Eine Figur, am Berner Rathaus. Sie befindet sich aussen am Treppengeländer.

Grösse // Material:
ca. 1m // Sandstein

Alter, Jahrgang:
Das Rathaus ist 600 Jahre alt.

Hersteller:
Steinmetz

Verwendungszweck:
Zur Zierde

Aktueller Standort:

Treppenhofgang beim Berner Rathaus.

Weshalb das Objekt ins kantonsmuseum.be gehört:

Es ist eine der schönen Skulpturen, an denen man oft einfach vorbeigeht und sie kaum beachtet.

Entdeckt und eingereicht von:

Nikola, 17, Muri

Impressum

Redaktion: Su Jost, Betty Ott-Lamatsch

Layout: Su Jost

Bildnachweise sofern nicht mmBE Archiv: Skiclub Belp / Ortsmuseum Belp (1), Su Jost / Museum Schloss Burgdorf (2), Dominik Tomasik, Bern (3, 4), Paul Mettler (4 oben rechts), PTT-Archiv (5, 6), Museum Münsingen (7 oben), Stiftung Schloss Jegenstorf (7 unten), www.lehrplan.ch (8 links), Kunsthalle Bern (8 Mitte), Schweiz. Gastronomiemuseum (8 unten), Stiftung Schloss Oberhofen (9 oben), Stiftung Schloss Burgdorf (9 unten, 10), Kathrin Schulthess Fotografie (11 links), www.mi-s.ch (11 rechts), Ortsmuseum Belp (13 oben), Naturhistorisches Museum Bern / Lisa Schäublin (13 unten), Sensler Museum Tafers (14), Dorfmuseum Turm Leuzigen (15 oben), Martin Langhorst (15 unten), Neues Museum Biel (16 oben), Stiftung Trummlehus Langenthal (16 unten).

Beiträge und Hinweise für den Rundbrief nimmt die Geschäftsstelle laufend entgegen. Beilagen auf Absprache. Redaktionsschluss RB 65: 22. Januar 2018

Geschäftsstelle mmBE | Tannenweg 7 | 3012 Bern
031 305 99 21 | info@mmbe.ch

Merci und alles Gute!

Mit den Festtagen neigt sich das Jahr seinem Ende zu, lässt zurück und voraus schauen. Bevor es wieder mit frischem Mut ins neue Jahr geht, danken wir an dieser Stelle allen Mitgliedern, Partnern, Gönnerinnen, Gönnern und Förderinstitutionen sowie dem Amt für Kultur des Kantons Bern für die gute Zusammenarbeit und das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen weiter zu ziehen und wünschen zum Jahreswechsel alles Gute!



Franziska Werlen, Paul Mettler, Heidi Lüdi, Cornelia Juchli, Stefan Hächler, Betty Ott-Lamatsch, Ulrich Zwahlen, Ursula Schneeberger, Sarah Pfister und Su Jost



Kontakt Geschäftsstelle mmBE

Bei Fragen, Anliegen, für Information und Beratung:

Geschäftsstelle mmBE | Tannenweg 7 | 3012 Bern
031 305 99 21 | info@mmbe.ch

Bürozeit

Mittwoch 10-16 Uhr

Winterpause

15. Dezember 2017 bis 14. Januar 2018

